

Übergang zur Sozialisierung. In ihm soll Kapital sich bilden, ihm soll aus der Privatwirtschaft durch Steuern und Gemeindeabgaben Kapital zugeführt werden; von allen sozialkörperchaftlichen Vermögensverwaltungen wird die Verwendung ihrer Bestände im Sinne der Stärkung irgendwie gearteter öffentlicher Wirtschaft verlangt. Auch wir verwehren es der öffentlichen Hand nicht, Kapital zu bilden und zu sammeln, wo und soweit sie es zur Erfüllung allgemeinwirtschaftlicher, nicht sonst zu befriedigender Bedürfnisse braucht. Aber von da ist ein weiter Schritt zum Dogma, daß die Kapitalbildung schlechthin, sofern nur immer möglich, und vorzugsweise in der öffentlichen Hand sich vollziehen solle. Man verkennet damit, daß das Kapital vor allem den Zweck hat, Mehrwert zu erzeugen und auf dem Wege dazu menschliche und mechanische Arbeitskräfte zu bewegen, und daß es daher für die Gesamtheit den besten Dienst in der Hand desjenigen tut, der diesen Zweck am besten erfüllt, sofern die sozialen und kulturellen Notwendigkeiten dabei vom Staate im Rahmen des wirtschaftlich Möglichen gesichert werden, wie dies in keinem Lande wohl stärker der Fall ist als im Deutschen Reich.

Dieser innere Zusammenhang wie auch weiter der Zusammenhang des Kapitalbedarfs wie der Lohnmöglichkeiten mit den Verhältnissen der Weltwirtschaft ging aus den Ausführungen meines Herrn Vorredners so klar hervor, daß darüber nichts mehr zu sagen ist. Nur auf eines sei noch besonders hingewiesen, die Erkenntnis vom Zusammenhang unserer Wirtschaftsverhältnisse mit der Kriegstributpflicht. Man begegnet Ausführungen, die alles an Wirtschaftsnot auf sie abladen, wie solchen, die sie in ihrer Wirkung den Fehlgriffen unserer eigenen Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsführung nachordnen. Beides scheint mir irrig. Wenn wir in den Jahren 1924 bis 1929 8 Milliarden Dawesleistungen zu bewirken hatten, abgesehen von den ungezählten unabgerechneten und unangerechneten Vorleistungen, und wenn nun weiter für die nächsten Jahre eine Jahresleistung von etwa 1,8 Milliarden auf unserer Wirtschaft liegt, so bedeutet das auf dem Hintergrunde des Kapitalmangels und auch der wieder erreichten Kapitalbildung gesehen in seiner unorganischen Zwangsläufigkeit etwas Gewaltiges. So wenig wir darin den ausschließlichen Quell fortdauernder Schwierigkeiten sehen dürfen, so wenig sollten wir durch andere Ziffern uns diese gewalt-